

Causeries françaises

Autor(en): **Steffen, Lena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **5 (1900-1901)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch den Schmutz, der eine erweichende Decke bildet, unter der die Hautnerven erlahmen und die Hautgefässe erschlaffen, so dass sie gegen Kältereize nicht mehr in richtiger Weise reagieren. Am besten benutzt man zu den täglichen Waschungen rauhe grobe Lappen und vermeidet Schwämme, welche alle Unreinigkeiten so gründlich aufnehmen, dass sie nur bei sehr eingehender Reinigung mittelst öfterem Kochen in Sodalösung zu empfehlen sind. Uebrigens sind die Schwämme auch zu weich. Besser scheuert ein Frottierhandschuh und ein grobes Handtuch.

Wie oft soll die Reinigung des ganzen Körpers vorgenommen werden? Mindestens einmal wöchentlich und zwar warm, besser aber täglich und dann sechsmal wöchentlich kalt. Die kalten täglichen Abwaschungen, die morgens beim Aufstehen vorgenommen werden müssen, sollen vor allem den Körper abhärten, so dass er gegen Temperatursprünge in richtiger Weise reagiert und somit gegen Erkältungen geschützt ist. Aber hiebei thue man des Guten nicht zu viel. Indem das kalte Wasser einen grossen Bezirk unseres Körpers, die ganze nervenreiche Haut angreift, kann es leicht Ueberreizungen des Nervensystems und zu grosse Wärmeverluste verursachen. Unter zu energischen kalten Prozeduren leiden namentlich blutarme Personen. Wenn also kräftigern Personen die kalten Abwaschungen wohl bekommen, weil sie die Wärmeverluste leicht ertragen, so dürfen wir deshalb noch lange nicht alle Welt damit beglücken wollen. Wer nach einer kalten Abreibung regelmässig fröstelt, müde und schläfrig wird, muss annehmen, dass ihm diese Prozedur nicht zuträglich ist. Auf jeden Fall soll bei schwächlichen Personen die Abwaschung sehr schnell vor sich gehen. Dann folge eine ebenso rasche Abtrocknung, damit die schädlichen Folgen des Verdunstens nicht eintreten. Will man sich nicht abtrocknen, so lege man sich dafür noch einmal ins warme Bett. (Schluss folgt.)

Causeries françaises.

Wieder hat mit Beginn der Herbstferien ein Exodus stattgefunden, der in neuerer Zeit Sitte geworden ist und mit jedem Jahr allgemeiner wird. Die Zeugnisausteilung ist vorüber; in hellen Scharen stürzen sich die Kinder aus den Schulhäusern, die meisten mit strahlenden Mienen, einige etwas still oder gar trüb, zuweilen eines mit von Thränen geschwollenem Gesicht, je nach dem Inhalt der verhängnisvollen blauen oder grünen Heftchen und dem mehr oder weniger zarten Gewissen des einzelnen. Alle aber sehen an diesem schönen Herbstmorgen einer herrlichen Zeit entgegen, wo sie dem Schulzwang entrückt sind und das Lernen während 3 oder 4 Wochen völlig aus dem Kopf schlagen können. Nicht so die Lehrerin. Die eilt nach Hause, packt ihr Köfferchen und dampft ab nach den Ufern des Lac Léman oder dem Gestade des Neuenburgersees oder sonst einem Ort welscher Zunge. Auch sie möchte gewiss gern eine Zeit lang völlig ausspannen und entweder zu Hause sich's recht wohl sein lassen oder an einen idyllischen Ort gehn, wo sie nach Belieben ihre angestregten Sprechorgane in wohlthuender Stille dürfte ausruhen lassen oder sich einer mühelosen Plauderei in unserm lieben Schwyzerdütsch hingeben könnte. Doch, es gilt, die kurze Frist zu benützen um das etwas eingerostete Französisch aufzufrischen, und mag ein Ferienaufenthalt in der schönen Westschweiz auch sein Erfrischendes haben, ein völliges Ausruhen ist dabei ausgeschlossen. Einmal fühlt man sich

verpflichtet möglichst viel zu sprechen, „um zu profitieren“, dann ist das Aussprechen von mehr oder weniger ungewohnten Lauten physisch ermüdend, während das Studium der fremden Sprache neben dem Gedächtnis noch alle möglichen Geisteskräfte in Anspruch nimmt.

Indem die Lehrerin diese Opfer bringt, gehorcht sie den Anforderungen unsrer Tage, wo ein ganz besonderes Augenmerk auf das gründliche und rationelle Erlernen der modernen Sprachen gerichtet wird. Die Zeiten sind vorüber, wo die Uebungen im Ahn und Miéville gemütlich abgehaspelt werden konnten, und wo es genügte, wenn das Kind grammatikalisch richtig die Mitteilung machen konnte, die Sonne sei grösser als der Mond und das Tintenfass der Gärtnerin befinde sich auf dem Tisch. Jetzt soll es früh lernen, sich über alle möglichen Vorkommnisse des Lebens auszudrücken und macht auch in den untern Sekundarklassen kleine Aufsätze, deren Korrektur den Unterrichtenden gewiss schon hie und da eine harte Nuss zu knacken giebt. Wie viel härter und häufiger werden dann solche Nüsse in den höhern Klassen! Darum fühlt die Lehrerin das Bedürfnis ihre linguistischen Kenntnisse beständig zu erweitern und zu befestigen.

Leider sind die Ferien kurz, und die Stunde der Rückkehr in die liebe Region der heimeligen Kehllaute schlägt im Moment, wo die Sprechmaschine nachgerade ein wenig eingeeölt schien und man nun noch gerne einige Monate parliert hätte. Jetzt muss man wieder auf das lebendige Wort verzichten und zu den Mitteln greifen die des edlen Gutenbergs Kunst verschafft: lesen, soviel als möglich lesen. Aber dabei fehlt einem oft der richtige Führer, namentlich bei den neuen Schriftstellern. Welche sind es wert, dass man Bekanntschaft mit ihnen macht, welche ihrer Werke sollten gelesen werden? Nun giebt es zwar litterarische Zeitungen die darüber Auskunft geben; aber abgesehen davon, dass sie gewöhnlich teuer sind und dabei für pädagogische Bedürfnisse nicht immer passend, bleiben sie wieder auf gewisse Fragen ganz stumm. Nimmt man nun nämlich solch ein modernes Buch zur Hand, so entdeckt man oft eine ganze Anzahl unbekannter Wörter und Ausdrücke, die in keinem Wörterbuch, in keiner Grammatik zu finden sind. Auch sonst begegnet man oft beim Studium, im Unterricht, im täglichen Verkehr linguistischen Rätseln, deren Lösung man vergebens sucht.

Doch siehe da, seit einem Jahr existiert eine kleine Zeitschrift die allen diesen Bedürfnissen entgegentzukommen sucht. Sie heisst: *Causeries françaises, Revue de langue et de littérature françaises contemporaines*, publiée sous la direction de Aug. André, lecteur à l'Université de Lausanne, und ist im Verlag von F. Payot in Lausanne. Sie erscheint in kleinen Monatsheften von ungefähr 30 Seiten jedes und leistet innerhalb dieses bescheidenen Rahmens wirklich das Bestmögliche. Jede Nummer widmet sich in der Regel *einem* der zeitgenössischen französischen Autoren und beginnt mit einer *causerie littéraire*, die sein neuestes Buch bespricht, dann aber auch etwa frühere Werke von seiner Feder behandelt und überhaupt seine litterarische Thätigkeit charakterisiert. Oft schliessen sich an das Urteil der *Revue* einige *pages choisies des critiques françaises* über denselben Schriftsteller. Hierauf folgt ein *choix de lectures* aus dem besprochenen Buch, begleitet von sorgfältigen und vortrefflichen Erklärungen der darin vorkommenden unbekanntem Wörter. Auf diese Weise sind schon Anatole France, René Bazin, André Theuriet, de Vogüé, Aicard, die beiden Marguerith etc. vorgeführt worden. Dann kommt entweder eine *causerie grammaticale*, die schätzbare Winke für die Pflege eines korrekten, eleganten Stils enthält, oder ein *Bulletin bibliographique*, kurze Bemerkungen über neue Bücher, denen kein

längeres Studium gewidmet wird. Endlich, last but not least, die Correspondance, welche dieser Publikation noch einen ganz besondern Wert verleiht. Jede Abonnentin darf nämlich an die Direktion Fragen aller Art stellen, grammatische, litterarische, bibliographische, die in der nächsten Nummer beantwortet werden, und *wie* gewissenhaft und erschöpfend, ohne Weitschweifigkeit, zeigt der nun vollendete erste Jahrgang. Zuweilen scheint sich der Herausgeber von dem Schriftsteller selbst, der zu einer Frage Anlass gab, die Antwort zu erbitten.

Was nun die Grundsätze betrifft, auf die sich diese Zeitschrift gründet, den Ton der sie beherrscht, so hat sie in der Einleitung erklärt, sie werde die Romane, Theaterstücke und Gedichte, die ihren Erfolg zum grossen Teil ihrer Zweideutigkeit verdanken, beiseite lassen, und gediegene Werke, welche, ohne offen unmoralisch oder unschicklich zu sein, gewagte Situationen enthalten, so besprechen, wie man es in guter Gesellschaft, junge Mädchen einbegriffen, thun würde. Indem sie sich in diesen selbst gesteckten Grenzen bewegt, ist sie auch in ethischer Beziehung ein zuverlässiger Führer durch die moderne französische Litteratur.

Zum Schluss sei noch der billige Preis der *Causeries françaises* erwähnt; er beträgt 3.50 jährlich; zudem könnten sich leicht zwei Freundinnen in ein Abonnement teilen.

Lena Steffen.

PROLOG¹

gesprochen zur Eröffnung der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Zürich
von *Marie Heer.*

Ihr habt's gewagt mit Sinnen,
Gegrüsst du wackre Schar!
Gegrüsst ihr Lehrerinnen
Zum selt'nen Fest im Jahr!

Die Mägdlein und die Buben,
Sie feiern heut' zumal!
Durch die verlassen Stuben
Spielt nur der Sonnenstrahl!

Ihr eilt zum Kreis der Schwestern,
Wie man sich froh erkennt!
Mich däucht, es war erst gestern,
Da wir uns jung getrennt.

Das Herz von mut'gem Hoffen
Und Thatenlust geschwellt,
Vor uns so licht und offen,
So liebenswert die Welt.

Und doch! So viele Lenze
Schon gingen aus dem Land!
Ach, wie viel welke Kränze
Deckt Winters weisse Hand!



Heut' aber schweigt, ihr Klagen!
Still, still, du kleines Leid!
Heut' gilt es ja die Fragen,
Die grossen unsrer Zeit.

Blickt auf! Gewaltig Ringen!
Ein ernstbewegtes Spiel!
Es strebt auf Riesenschwingen
Die Menschheit nach dem Ziel.

Voraus in sel'gem Reigen
Der grossen Toten Chor,
Die Pfade uns zu zeigen
Ins gold'ne Licht empor.

Der Jugend Hüterinnen,
Wie fördern wir den Flug?
Wie schüren wir in Minnen
Den echten Sehnsuchtszug?

Tiefinniges Bestreben
Nach Menschenwert und Glück,
Doch willig, sich zu geben
Getrost ans All zurück.

Das lasst uns treu beraten
Und mit bewusster Hand
Ausstreu'n die Zukunftssaaten
Im lieben Vaterland.

¹ Zuerst im „Schweizer Frauenheim“ erschienen.